

I

Klinik für Vergangenheit

Also, das Thema ist das Gedächtnis. Tempo: andante bis andante moderato, sostenuto (zurückhaltend). Vielleicht wäre die Sarabande mit ihrer beherrschten Feierlichkeit, mit der Punktierung der zweiten Note gut für den Anfang. Eher Händel als Bach. Strenge Wiederholung und zur gleichen Zeit kommt sie vom Fleck. Zurückhaltend und feierlich für den Anfang. Danach kann - und muss - alles zerfallen.

1.

Zu einem bestimmten Zeitpunkt macht man sich daran auszurechnen, wann die Zeit begonnen hat, wann genau die Erde erschaffen wurde. Der irische Bischof Ussher berechnete Mitte des 17. Jahrhunderts nicht nur das konkrete Jahr, sondern auch das anfängliche Datum: 22. Oktober 4004 vor Christi Geburt. Es sei auf einen Samstag gefallen (natürlich). Manchen Forschern zufolge nennt Ussher auch die genaue Stunde – gegen sechs am Nachmittag. Samstagnachmittag, das glaube ich sofort. Zu welcher anderen Zeit der Woche wird sich ein gelangweilter Schöpfer daran machen, eine Welt zu erbauen und sich Gesellschaft zu suchen. Ussher widmete dem sein ganzes Leben, der Aufsatz umfasste 2000 Seiten auf Latein, es haben sich wohl kaum viele die Mühe gemacht, ihn ganz zu lesen. Aber er wurde außerordentlich populär, vielleicht nicht so sehr er selbst, als eher die darin beschriebene Entdeckung. Die Bibeln der Insel kamen fortan mit nach Ussher vermerktem Datum und Chronologie aus dem Druck. Diese Theorie über die junge Erde (und meiner Meinung nach über die junge Zeit) eroberte die christliche Welt. Wir müssen dazusagen, dass sogar Gelehrte wie Kepler und Sir Isaac Newton konkrete Zeitangaben für die göttliche Schöpfung machen, die ebenfalls rund um das von Ussher angegebene Jahr liegen. Aber trotzdem sind für mich nicht das Jahr und die Tatsache, dass es gar nicht so lange zurückliegt, das Erstaunlichste, sondern der konkrete Tag.

22. Oktober, viertausendundvier Jahre vor Christus, gegen 6 Uhr Nachmittag.

Irgendwo im oder um den Dezember 1910 veränderte sich der menschliche Charakter. So schreibt Virginia Woolf. Und man kann sich jenen Dezember des Jahres 1910 vorstellen, vordergründig wie

alle anderen auch, grau, kalt und nach frischem Schnee riechend.
Aber etwas hat sich gelöst, etwas, das nur wenige gespürt haben.

Am 1. September 1939 früh am Morgen kam das Ende der
menschlichen Zeit.

2.

Jahre später, wenn viele seiner Erinnerungen wie erschrockene Tauben in alle Richtungen davonfliegen würden, könnte er sich immer noch diesen Morgen zurückrufen, an dem er ziellos durch die Straßen Wiens ging und ein Stadtstreicher mit einem Schnurrbart wie Márquez auf dem Gehsteig in der frühen Märzsonne Zeitungen verkaufte. Es kam Wind auf, und einige Zeitungen erhoben sich in die Luft. Er versuchte zu helfen, erwischte zwei, drei und brachte sie zurück. Sie können eine behalten, sagte Márquez.

Gaustín, wir werden ihn so nennen, obwohl er selbst diesen Namen als Tarnkappe verwendete, steckte die Zeitung ein und reichte ihm eine Banknote, eine ziemlich große in Anbetracht der Umstände. Der Stadtstreicher drehte sie unschlüssig in der Hand hin und her und sagte unvermittelt: Aber ... ich kann doch gar nicht rausgeben. Das klang so absurd an diesem frühen Wiener Morgen, dass beide lachten.

Gaustín verspürte Liebe und Furcht für die Obdachlosen, das waren die Wörter, und immer in dieser Kombination. Er liebte sie und fürchtete sich vor ihnen in der Art, in der man jenes liebt und fürchtet, das man schon gewesen ist oder von dem man erwartet, dass man sich eines Tages in es verwandeln wird. Er wusste, dass er sich früher oder später in ihre Armee eingliedern würde, falls wir das Klischee verwenden wollen. Er stellte sich einen Augenblick lang die langen Reihen marschierender Obdachloser auf der Kärntner Straße und dem Graben vor. Ja, er war mit ihnen verwandt, war einer von ihnen, wenngleich ein wenig anders als sie. Ein Obdachloser in der Zeit sozusagen. Er war einfach aufgrund glücklicher Umstände mit ausreichend Geldmitteln ausgestattet, um die Verwandlung metaphysischer Unbilden in physisches Leid hinauszuschieben.

Zu diesem Zeitpunkt verwendete er einen seiner Berufe – den des Alterspsychiaters. Ich hatte den Verdacht, dass er heimlich die Geschichten seiner Patienten klaute, um in ihnen unterzuschlüpfen, um sich für kurze Zeit an jemandes Ort und Vergangenheit niederzulassen. Sonst herrschte in seinem Kopf ein solches Durcheinander von Zeiten, Stimmen und Orten, dass er sich entweder unverzüglich in die Hände seiner Psychiaterkollegen hätte begeben müssen oder dass er etwas Derartiges getan hätte, dass sie ihn ganz von selbst einkassierten.

Gaustín nahm die Zeitung, ging ein paar Schritte und setzte sich auf eine Parkbank. Er trug einen Borsalino, einen dunklen Trenchcoat, unter dem ein Rollkragenpulli mit hochgezogenem Kragen zu sehen war, alte Lederschuhe und eine Ledertasche in mit Würde verbleichendem Rot. Er sah aus wie jemand, der soeben mit dem Zug aus einem anderen Jahrzehnt angekommen war, er hätte als diskreter Anarchist durchgehen können, als alternder Hippie oder Prediger eines weniger bekannten Ordens.

Er setzte sich also auf die Parkbank und las den Namen der Zeitung – »Augustin«, die Obdachlosenzeitung. Ein Teil der Zeitung wurde von den Obdachlosen geschrieben, ein Teil von professionellen Journalisten. Dort irgendwo, auf der vorletzten Seite unten links in der Ecke, dem am wenigsten beachteten Bereich in einer Zeitung, das wissen alle Zeitungsmacher, stand die Notiz. Sein Blick fiel darauf. Ein schmales Lächeln, in dem mehr Bitterkeit lag als Freude, huschte über sein Gesicht. Er würde gezwungen sein, wieder zu verschwinden.